

# Freiligrath & seine Dichtkunst (1)

## Vom Kaufmannslehrling zum freien Schriftsteller in Unkel

*Da liegt sie finster mit Türmen und Wall,  
die mich lehren soll den Erwerb,  
die mich grämlich sperrt in der Prosa Stall  
und dichten heißt Zeitvertreib.*

Das sind die schmerzlichen Erinnerungen des 19-jährigen Ferdinand Freiligrath an seine Kaufmannslehre in Soest. Bereits in früher Jugendzeit steht für ihn außer Frage, dass er zum Dichter berufen ist. Alle Empfindungen, alle Sorgen und Nöte werden in Verse umgesetzt und niedergeschrieben.

Die Einnahme eines Tranks aus Islandmoos dem *Moos-Tee*, mit dem er als 16-jähriger eine längere Krankheit auskurieren soll, wird zu einem lyrischen Exkurs in sechzehn Versen auf die sturmtoste Vulkaninsel im Nordmeer:

*Die zerriss`nen Berge zittern,  
und das Eismeer schäumt und braut  
Dorten wuchsen diese bitterm  
Flechten , wuchs dies herbe Kraut.*

*Daß die kranke Brust gesunde,  
Und sich freue neuer Kraft,  
Biet ich räumlich dem Munde  
Ihren dunkelgrünen Saft*

Seine Lehrzeit nutzt er zu umfangreichen Sprachstudien, die die Grundlage für seine spätere Arbeit als Übersetzer englischer und französischer Literatur bilden. Seine Lieblingsdichter werden Lord Byron und Victor Hugo.



Lord Byron, 1824



Victor Hugo, ca. 1837

Mit 22 Jahren geht Freiligrath als Kaufmannsdiener nach Amsterdam. Der Hafen, der Umgang mit Seeleuten und Eingeborenen aus fernen Ländern beflügelt seine Phantasie. Es entstehen die ersten exotischen

Gedichte und Balladen. Sein *Löwenritt* ist wohl das bekannteste und wird in den Schulen gerne als Deklamationsstück genutzt:

*Sieh`, dann schreitet majestätisch durch die Wüste die  
Giraffe,  
daß mit der Lagune trüben Fluten sie die heiße, schlaffe  
Zunge kühle;  
lechzend eilt sie durch der Wüste nackte Strecken,  
kniend schlürft sie langen Halses aus dem schlamm-  
gefüllten Becken.*

*Plötzlich regt es sich im Rohre; mit Gebrüll auf Ihren  
Nacken springt der Löwe;  
welch ein Reitpferd! Sah man reichere Schabracken  
In den Marstallkammern einer königlichen Hofburg  
liegen,  
Als das bunte Fell des Renners, den der Tiere Fürst  
bestiegen?*

Die Gedichte von Ferdinand Freiligrath treffen den Geschmack des Publikums, denen sie in ihrem engen Alltag eine Welt voller Freiheit und Abenteuer öffnen. Seine Zeit in Amsterdam ist eine der kreativsten Phasen seines Lebens.

Als wesentliches Ergebnis dieser Phase erscheint 1836 seine Übersetzung sämtlicher Werke von Victor Hugo.

Nach der Zeit in Amsterdam, in der er anscheinend auch einigen Freiraum für seine Dichtkunst findet, verwundert es nicht, dass seine Rückkehr nach Deutschland 1837 eine fast depressive Stimmung bei ihm hervorruft:

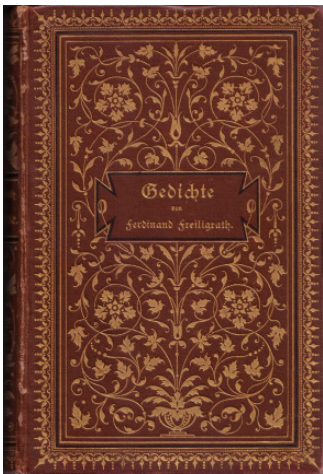
*Ich bin wieder Comptoirist hier im pietistischen  
Wupperthale, verdiene jährlich 500 Taler und bin  
betrübt bis in den Tod! Ich hätte große Lust, mich tod  
zu schießen.*

Dabei hatte er einige Gründe hoffnungsvoller in die Zukunft zu blicken. 1838 erscheint bei Cotta in Stuttgart eine erste Sammlung seiner eigenen Gedichte. Der außerordentliche Erfolg macht ihn finanziell unabhängig und erlaubt es ihm den verhassten Beruf als Kaufmann aufzugeben. Ferdinand Freiligrath lässt sich im Herbst 1839 als freier Schriftsteller in Unkel am Rhein nieder.

Konzept und Realisation Rathausverein Oberwinter

## Freiligrath & seine Dichtkunst (2)

### Wüsten- und Löwenpoesie



Der Rolandsbogen mit seiner romantischen Geschichte von Liebe und Heldenmut muss ihn von Anfang an fasziniert haben. Vielleicht hat er nur seinetwegen gerade Unkel als Wohnsitz erwählt. Jedenfalls entsteht bereits im Juli 1839, vor dem Einsturz des Bogens, das Gedicht *Roland* im schönsten Stil

der Rheinromantik, das die Gedanken während eines Waldspaziergangs wiedergibt:

*Ich dacht an Roland und die Pyrenäen!  
O, wär`auch ich zu solchem Loos ersehen:  
Ein kämpfend Leben, Saracenenflucht,  
Und das Signalhorn in der Todesschlucht!*

Nach seiner Heirat mit Ida Melos versucht er als Redakteur die Zeitschrift *Britannia* in Darmstadt herauszugeben. Dort veröffentlicht er im November 1841 sein Gedicht *Aus Spanien*.

Hintergrund ist die Exekution des monarchistischen Generals Diego Leon durch seinen ehemaligen Freund Espartero, der der demokratischen Gegenpartei angehört.

*Die ihr gehört - frei hab ich sie verkündigt!  
Ob jedem recht: - schiert ein Poet sich drum?  
Seit Priams Tagen, weiß er, wird gesündigt  
In Ilium und außer Ilium!  
Er beugt sein Knie dem Helden Bonaparte,  
Und hört mit Zürnen d'Enghiens Todesschrei:  
Der Dichter steht auf einer höhern Warte,  
Als auf den Zinnen der Partei.*

Vor allem die letzten Zeilen dieses Verses rufen den Dichter der literarischen Linken Georg Herwegh auf den Plan. In seinem Gedichtband *Gedichte eines Lebendigen* attackiert er Freiligrath auf das heftigste:



Georg Herwegh

*Partei, Partei wer wollte sie nicht nehmen,  
die noch die Mutter aller Siege war?*

(...)

*Selbst Götter stiegen vom Olympe nieder  
Und kämpften auf den Zinnen der Partei!*

Sei es dieser Dichterstreit oder seine Initiative beim Wiederaufbau des Rolandsbogens, König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen wird auf ihn aufmerksam und bedenkt ihn als wahren Patrioten 1842 mit einer Jahrespension von 300 Talern.

Die Reaktion von Herwegh, vor allem weil sie öffentlich ist und der fortschrittlich demokratischen Kräfte, trifft Ferdinand Freiligrath tief. Sind doch im Kampf um die nationale Einheit Deutschlands, auch nach seinem Selbstverständnis, politische Veränderungen dringend erforderlich.

Seine Beschäftigung mit der Tagespolitik führt dazu, dass auch seine Dichtung immer politischer wird.

Der Gedichtband *Ein Glaubensbekenntniß* macht Freiligrath 1844 endgültig zum politischen Dichter. In lyrischer Form attackiert er alle gesellschaftlichen Schichten und die gesamte Gesellschaftsordnung.

Der König findet sich in dem Gedicht *Von acht Rossen* wieder:

*Fährt im Land 'ne Staatskarosse;  
Ziehn sie acht famose Rosse,  
Feurig, ein beherzt Gespann!  
Eines ward am Rhein geboren,  
Hebt das Haupt und spitzt die  
Ohren,  
Zieht vor allen mutig an. (...)  
Wollen sie sich eines neuen  
Peitschenreglements nicht freuen-  
Ei, wie straft sie da sein Pfiff!  
Ei, wie fällt ihm da vom Munde  
An der Wort, als zu der Stunde,  
Drin die Zügel er ergriff!*



Friedrich Wilhelm lehnt die Krone ab

Dem Adel wird in den Zeilen von *Trotz alledem* der Spiegel vorgehalten.

*Hamlet* beschäftigt sich mit der deutschen Saumseligkeit und seine Predigt zur Kirche steckt in *Der Adler auf dem Mäusethurm*.

## Freiligrath & seine Dichtkunst (3)

### Herold der Freiheit

Der Staat reagiert mit Verfolgungsdrohungen und Freiligraths Weg führt über Brüssel in die Schweiz. Dort veröffentlicht er 1846 den kleinen Gedichtband *Ça ira!*. Das Gedicht oder besser Lied *Vor der Fahrt* zur Melodie der Marseillaise ist letztlich ein Bekenntnis zur roten Republik:

*Ihr fragt erstaunt: Wie mag es heißen?*

*Die Antwort ist mit festem Ton:*

*Wie in Österreich so in Preußen*

*Heißt das Schiff: »Revolution!«*

*Es ist die einz'ge richt'ge Fähre –*

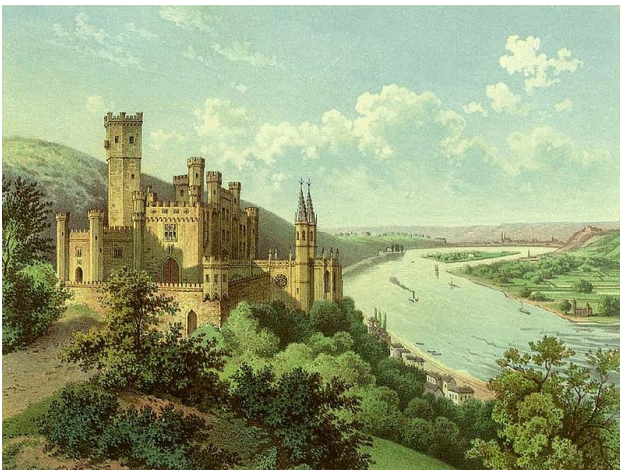
*Drum in See, du kecker Pirat!*

*Drum in See, und kapre den Staat,*

*Die verfaulte schnöde Galeere!*

*Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck  
bemann!*

*Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm! Sucht  
Land und findet Land!*



Schloss Stolzenfels, 1860

In dem Gedicht *Von unten auf!* sind die revolutionären Gedanken eines Proletariers, des Heizers im Kesselraum des Rheindampfers beschrieben, welcher den König zu seiner Burg Stolzenfels bringt:

*Da draußen lacht und grünt die Welt, da draußen blitzt  
und rauscht der Rhein -*

*Er stiert den lieben langen Tag in seine Flammen nur  
hinein!*

*Im wollen Hemde, halbernackt, vor seiner Esse muß  
er steh'n,*

*Derweil ein König über ihm einschlüfft der Berge freies  
Weh'n!*

In London, wo er wieder als Kaufmann, als *Tagelöhner* und *Poet* arbeitet, erreicht ihn 1848 die Nachricht von der Märzrevolution in Berlin.

In einem Rausch von Begeisterung schreibt Ferdinand Freiligrath sein deutsches Revolutionslied, *Schwarz-Roth-Gold* das noch von den Jungdemokraten in der Weimarer Republik gesungen wurde:

*In Kummernis und Dunkelheit,*

*Da mußten wir sie bergen!*

*Nun haben wir sie doch befreit,*

*Befreit aus ihren Särgen!*

*Ha, wie das blitzt und rauscht und rollt!*

*Hurra, du Schwarz, du Rot, du Gold!*

*Pulver ist schwarz,*

*Blut ist rot.*

*Golden flackert die Flamme!*

Den Namen eines *Trompeters der Revolution* verdient er sich mit dem Gedicht *Die Toten an die Lebenden*, das nach der Märzrevolution 1848 in Berlin entsteht. Es bezieht sich auf die Szene vor dem Berliner Schloss, als die gefallenen Revolutionäre zum Balkon des Königs emporgehoben werden und er gezwungen wird, vor ihnen den Hut zu ziehen:



Beisetzung der Toten am 22. März 1848 in Berlin

*Das war den Morgen auf die Nacht, in der man uns  
erschlagen;*

*So habt ihr triumphierend uns in unsre Gruft getragen!*

*Und wir – wohl war der Schädel uns zerschossen und  
zerhauen,*

*Doch lag des Sieges froher Stolz auf unsern grimmen  
Brauen.*

(...)

# Freiligrath & seine Dichtkunst (4)

## Trompeter der Revolution

(...)  
*Die rost'ge Büchse legt er an, mit Fensterblei geladen:  
Die rote Fahne läßt er wehn hoch auf den Barrikaden!  
Sie fliegt voran der Bürgerwehr, sie fliegt voran dem  
Heere –  
Die Throne gehn in Flammen auf, die Fürsten fliehn  
zum Meere!  
Die Adler fliehn; die Löwen fliehn; die Klauen und die  
Zähne! –  
Und seine Zukunft bildet selbst das Volk, das  
souveräne!*

Voller Euphorie feiert die Revolution sich selbst. Im  
Kölner Gürzenich findet am 19. März 1849 eine Revo-  
lutionsfeier statt, zu der Freiligrath das Gedicht  
*Reveille* beisteuert.

1849 erscheint das erste Heft seiner *Neueren  
politischen und sozialen Gedichte*, in dem die ganze  
zuvor entstandene Revolutionslyrik noch einmal  
zusammen gefasst ist.

Seine Popularität macht ihn zu einem gefragten Mann.  
Auf Einladung von Karl Marx wird er Mitarbeiter an  
dessen *Neuen Rheinischen Zeitung* in Köln. Böse  
Zungen sagen, er sei ein *Politpoet*.

Im gleichen Jahr veröffentlicht Ferdinand Freiligrath  
das Büchlein *Zwischen den Garben* mit einer Nach-  
lese älterer Gedichte. Darin werden sehr viel sanftere  
Töne angeschlagen, so als ob der Dichter des Getö-  
ses der Revolution müde wäre und einfach inne halten  
möchte.

Das schönste ist wohl das Gedicht *O lieb, so lang du  
lieben kannst*:

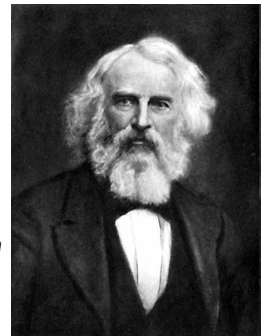
(...) *Und Sorge, daß dein Herze glüht  
Und Liebe hegt und Liebe trägt,  
So lang ihm noch ein ander Herz  
In Liebe warm entgegenschlägt! (...)*

Nach dem Verbot der *Rheinischen Zeitung* verfasst er  
in der letzten Ausgabe am 19. März 1849 ein wütendes  
*Abschiedwort*:

*Wenn die letzte Krone wie Glas zerbricht,  
In des Kampfes Wettern und Flammen,*

*Wenn das Volk sein letztes »Schuldig!« spricht,  
Dann stehn wir wieder zusammen!  
Mit dem Wort, mit dem Schwert, an der Donau, am  
Rhein  
Eine allzeit treue Gesellin  
Wird dem Throne zerschmetternden Volke sein  
Die Geächtete, die Rebellion!*

Um drohender Verfolgung zu  
entgehen bleibt ihm, auch um  
seiner Familie willen, nur der  
Gang in die Immigration nach  
England. Vorher veröffentlicht  
er noch das zweite Heft seiner  
*Neueren politischen und sozialen  
Gedichte*. Danach wird es ruhig  
um ihn. Er widmet sich wieder  
verstärkt seinen Übersetzungen. *Henry W. Longfellow*  
Unter anderem übersetzt er 1857 das amerikanische  
Nationalepos *Der Sang von Hiawatha* von seinem  
Freund Henry Wadsworth Longfellow.



Der Deutsch-Französische Krieg 1870-71 lässt Ferdi-  
nand Freiligrath noch einmal zur Feder greifen. Die  
Begeisterung in Gedichten wie *Hurrah Germania!*  
bringen ihm den Ruf ein, er habe sich zum königstreuen  
Nationalisten gewandelt.

Andere Verse wie in *Die Trompete von Gravelotte*  
zeichnen sich durch eine andere, sehr viel nachdenk-  
lichere und durchaus pazifistische Sprache aus:

*Die Brust durchschossen, die Stirn zerklafft,  
So lagen sie bleich auf dem Rasen  
In der Kraft, in der Jugend dahingerafft, -  
Nun, der Trompeter, zum Sammeln geblasen!*

*Und er nahm die Trompet, und er hauchte hinein;  
Da - die muthig mit schmetterndem Grimme  
Uns geführt in den herrlichen Kampf hinein,  
Der Trompete versagte die Stimme!*

Die vermeintliche Kriegsbegeisterung ist lediglich die  
Freude über das Erreichen der nationalen Einheit, die  
letztlich auch immer Ziel der demokratischen Revolution  
war.